

FRANCISCO JAVIER FERNANDEZ NIETO

Eine neue Lesung der ältesten griechischen Inschrift  
(IG I Suppl. 492 a)

Auf dem Halsansatz einer Oinochoe, die aus einem Grab des Athener Friedhofs Dipylon stammt, ist die bisher älteste bekannte attische Inschrift erhalten (Bild 1 u. 2). Sie wurde von vielen Kennern der verschiedensten Provenienz besprochen, ohne daß eine allgemein akzeptierte Lesung geglückt wäre<sup>1</sup>. Das Gefäß, auf das die Inschrift geritzt ist, gehört in die Gruppe der Dipylonkeramik und dürfte in die Zeit um 735–725 v. Chr. datiert werden<sup>2</sup>. Die Inschrift läuft, am Henkel beginnend, von rechts nach links (sinistrorsum) um den Vasenbauch herum (Bild 3–5). Der bisher eindeutig entzifferte Text lautet: *βος νυν ορχεστον παντων αταλοτατα παιζει*. Der restliche Teil der Inschrift umfaßt zwölf Buchstaben, die seit der ersten Lesung im Jahre 1880 durch Kumanudis zu zahlreichen Deutungsversuchen Anlaß gaben<sup>3</sup>. Die umstrittene Buchstabenreihe wurde wie folgt gelesen:

<sup>1</sup> Vgl. die Literatur in IG I<sup>2</sup> 919. – Abgebildet: J. Kirchner, *Imagines Inscriptionum Atticarum* (Berlin 1935) Taf. 1; L. H. Jeffery, *The Local Scripts of Archaic Greece* (Oxford 1961) Taf. 1,1. – Die Inschrift wird auch in sprachwissenschaftlichen Werken behandelt, z. B.: E. Schwyzer, *Dialectorum Graecarum Exempla Epigraphica Potiora* (Leipzig 1960) Appendix I 1, S. 383.

<sup>2</sup> Vgl. F. Poulsen, *Die Dipylongräber und die Dipylonvasen* (Leipzig 1905) 106 ff. – B. Schweitzer, *Athen. Mitt.* 43, 1918, 141 ff. – E. Pfohl, *Malerei und Zeichnung der Griechen* (München 1923) I 35. 59. – C. W. Blegen, *American Journ. Arch.* 38, 1934, 27. – R. S. Young, *Hesperia Suppl.* 2 (1939) 228 f. – T. B. L. Webster, *Papers British School Athens* 50, 1955, 39. – L. H. Jeffery a. O. 68. – M. Guarducci, *Archaeol. Classica* 16, 1964, 134. – G. Pfohl, *Griechische Inschriften als Zeugnisse des privaten und öffentlichen Lebens* (München 1965) 9.

<sup>3</sup> Vgl. S. Kumanudis, *Ἀθήναιον* 9, 1880, 1 ff. (Bild 3). – A. Furtwaengler – A. Kirchoff, *Athen. Mitt.* 6, 1881, 106 ff. (Bild 4). – E. S. Roberts, *An Introduction to Greek Epigraphy* (Cambridge 1887) I 74 Nr. 34. – F. Studniczka – J. Wackernagel, *Athen. Mitt.* 18, 1893, 228 ff. (Bild 5). – E. Hoffmann, *Sylloge Epigrammatum Graecorum* (Halle 1893) 223 Nr. 405. – P. Kretschmer, *Zeitschr. vergl. Sprachw.* 39, 1906, 553. – J. Geffcken, *Griechische Epigramme* (Heidelberg 1916) Nr. 1. – W. Bannier, *Berliner Phil. Wochenschr.* 38, 1918, 455. – W. Brandenstein, *Klio* 17, 1921, 262 ff. – E. Kalinka, *Klio* 17, 1921, 267 f. – F. Studniczka, *Jahrb. d. Inst.* 36, 1921, 341 f. – F. J. M. de Waele, *Musée Belge* 27, 1923, 305 ff. – G. Vollgraff, *Mnemosyne* 52, 1924, 292 ff. – M. N. Tod, *Journ. Hellen. Stud.* 45, 1925, 108. – P. Kretschmer, *Glotta* 16, 1928, 167 f. – J. Kirchner a. O. 9. – S. Ferri, *Opuscula* (Firenze 1962) 342 (Aufsatz von 1938). – P. Friedländer, *Epigrammata* (California 1948) 54 f. Nr. 53. – E. Diehl, *Anthologia Lyrica* I 1 (1949) 137 Nr. 11. – Th. S. Tsannetatos, *Πλάτων* 2, 1950, 35 ff. – W. Peek, *Griechische Grabgedichte* (Berlin 1960) 5. – M. Guarducci, *Epigrafia greca* I (Roma 1967) 135 f. Einen guten Kommentar zur Inschrift unter Berücksichtigung der gesamten neuen Literatur gibt G. Pfohl a. O. 9 und 196 Ziff. 1.



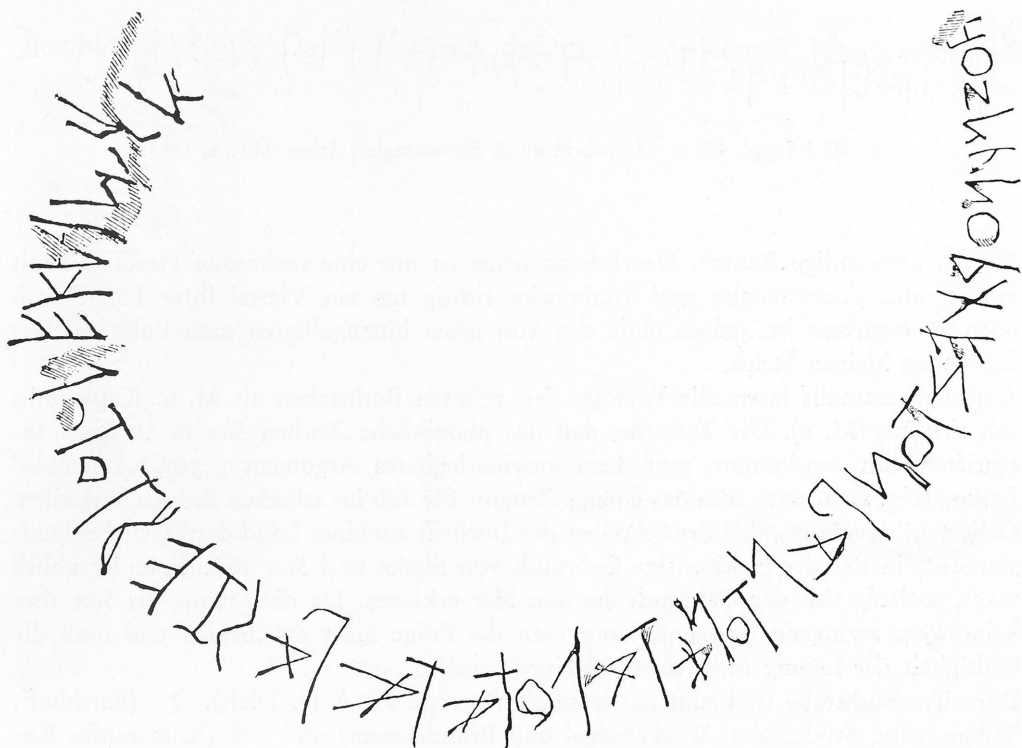
1. 2 Athen, Mat. Mus. Inv. 192. Oinochoe mit Inschrift IG I Suppl. 492 a.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12				
Kumanudis	τ	ο̄	τ	ο	ν		ἔ	κ	α	υ	σ	ε	ν			
Kirchhoff, Wilamowitz	τ	ο̄		τ	ο̄	δ	ε		κ	ᾶ	ν		μ	ι	ν	
Studniczka, Wackernagel	τ	ο̄	τ	ο		δ	ε	κ	ᾶ	ν		μ	ι	ν		
Bannier	τ	ο̄	τ	ο		δ	ε̄	κ	ᾶ		ἔ	μ(μ)	ε	ν		
Brandenstein	τ	ο̄	τ	ο		δ	ε	κ	ᾶ	ν		μ	ι	ν		
Kalinka	τ	ο̄	τ	ο	ν		ἔ	κ	α	ύ	μ	ε	ν			
Diels	τ	ο̄		τ	ο̄	δ	ε		κ	ᾶ	ρ	μ <sup>2</sup>		ᾶ	ν	(ἔσι) <sup>4</sup>
Jeffery	τ	ο	τ	ο		δ	ε	κ	λ	λ	μ	ι	ν			
Guarducci	τ	ο̄	τ	ο̄		δ	ε̄		κ	α	λ	μ	ι	ν		

Ein Vergleich der verschiedenen Lesungen zeigt, daß die Buchstaben 1 bis 4, 6 bis 8 und 12 übereinstimmend gelesen wurden. So bedürfen die Buchstaben 5 und 9, 10 und 11 unserer besonderen Aufmerksamkeit bei der jetzigen Überprüfung. Dabei untersuchen wir auch die Lesung des achten Buchstabens.

<sup>4</sup> Hesych: κάμα · γλεῦκος.





3 IG I Suppl. 492 a. – Umschrift durch Kumanudis, *Ἀθήναιον* 9, 1880.

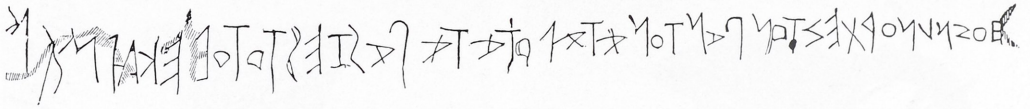
Der fünfte Buchstabe wurde als  $\triangle$  (Kirchhoff, Wilamowitz, Studniczka, Wackernagel, Bannier, Diels, Guarducci), als  $\nabla$  (Kumanudis, Kalinka) und als  $\boxplus$  (Brandenstein) gelesen. Daß  $\boxplus$  als Möglichkeit ausscheiden muß, haben schon Kalinka und Studniczka gezeigt<sup>5</sup>. Für die Lesung  $\triangle$  hat sich Studniczka am meisten eingesetzt<sup>6</sup>.  $\triangle$  kommt schon deshalb nicht in Frage, weil der von Studniczka gesehene untere Querbalken nicht Teil eines Buchstabens, sondern Teil der unteren Kanelüre ist. Auch müßte der Neigungswinkel der rechten Haste für ein  $\triangle$  viel spitzer sein. Außerdem zeigt der kurze Ansatz der linken Haste keinerlei Spuren einer Fortsetzung nach unten. Verbleibt also nur noch die Lesung als  $\nabla$ , die schon Kumanudis und Kalinka sahen. Diese Rekonstruktion wurde von Kretschmer nach eingehender Autopsie bestätigt<sup>7</sup>.

Beim neunten Buchstaben, der als  $\nabla$  (Kirchhoff, Wilamowitz, Studniczka, Wackernagel und Brandenstein),  $\text{𐀛}$  (Bannier),  $\text{𐀜}$  (Diels),  $\text{𐀝}$  (Jeffery, Guarducci) und  $\text{𐀞}$  (Kumanudis und Kalinka) gelesen wurde, handelte es sich wahrscheinlich um ein  $\text{𐀞}$ . Diese Vermutung von Kumanudis und Kalinka fand Kretschmer ebenfalls bestätigt. Der sichtbaren Haste fehlt links die Fortsetzung ( $\text{𐀞}$ ). Der Strich, der in den Umschriften Furtwaenglers und Studniczkas oben links erscheint, ist eine bewußte Ergänzung, um ein  $\text{𐀞}$  rekonstruieren zu können; ferner fehlt der für die beiden zickzackförmigen

<sup>5</sup> E. Kalinka a. O. 267. – F. Studniczka, *Jahrb. d. Inst.* 36, 1921, 341.

<sup>6</sup> *Athen. Mitt.* 18, 1893; *Jahrb. d. Inst.* 36, 1921.

<sup>7</sup> *Glotta* 16, 1928, 167 f.



4 IG I Suppl. 492 a. – Umschrift durch Furtwaengler, Athen. Mitt. 6, 1881.

Hasten notwendige Raum<sup>8</sup>. Deutlich zu sehen ist nur eine senkrechte Haste, die mit Kumanudis, Furtwaengler und Studniczka richtig um ein Viertel ihrer Länge nach oben zu ergänzen ist, jedoch ohne den von jenen hinzugefügten nach links abwärts führenden kleinen Strich.

Außer Kumanudis lasen alle Forscher den zehnten Buchstaben als M,  $\mu$ . Kumanudis sah ein *San* (M,  $\sigma$ ). Die Tatsache, daß das phönikische Zeichen *San* in attischen Inschriften nicht vorkommt, muß kein unwiderlegbares Argument gegen Kumanudis' Lesung sein. Es könnte auch das einzige Zeugnis für *San* im attischen Bereich darstellen. Geht man davon aus, daß der Schreiber der Inschrift aus einer Landschaft Griechenlands stammte, in der der gleichzeitige Gebrauch von Sigma und *San* nebeneinander üblich war<sup>9</sup>, so ließe sich der Gebrauch des *San* hier erklären. Da die Lesung als *San* aber keineswegs zwingend erscheint, kann man die Frage nicht entscheiden und muß die Gültigkeit der Lesung M,  $\mu$  ebenfalls einräumen.

Der elfte Buchstabe ist kaum zu deuten. Er wurde als A (? Diels),  $\lambda$  (Kirchhoff, Wilamowitz, Studniczka, Wackernagel und Brandenstein) und  $\text{A}$  (Kumanudis, Kalinka und Bannier) gesehen. Denkbar wäre eine Korrektur  $\iota\epsilon$ . Zunächst wurde  $\lambda$  geschrieben und dann in  $\text{A}$  verbessert<sup>10</sup>.

Der Schlüssel zur Lesung der ganzen Inschrift liegt jedoch im achten Buchstaben, der bisher von allen Forschern als A gelesen wurde<sup>11</sup>. Gegen die Lesung des Alpha läßt sich aber einwenden, daß alle in der Inschrift vorkommenden Alphas wie im Phönikischen liegend sind. Ferner spricht gegen Alpha, daß die Querhaste über beiden Seitenhasten im oberen Drittel ein wenig hinaus gehen müßte, wie wir es bei allen vorkommenden Alphas sehen können. Den kleinen in der Verlängerung der linken Haste festzustellenden Querstrich nach links dürfte man als eine unabsichtlich entstandene Vertiefung auf der Vase erklären können, der für die Lesung des Buchstabens nichts zu besagen hat. Deutlich erkennbar ist dagegen der kleine vom oberen Ende der vorhandenen Haste seitlich nach links gehende Strich, der nur die Lesung  $\lambda$  erlaubt.

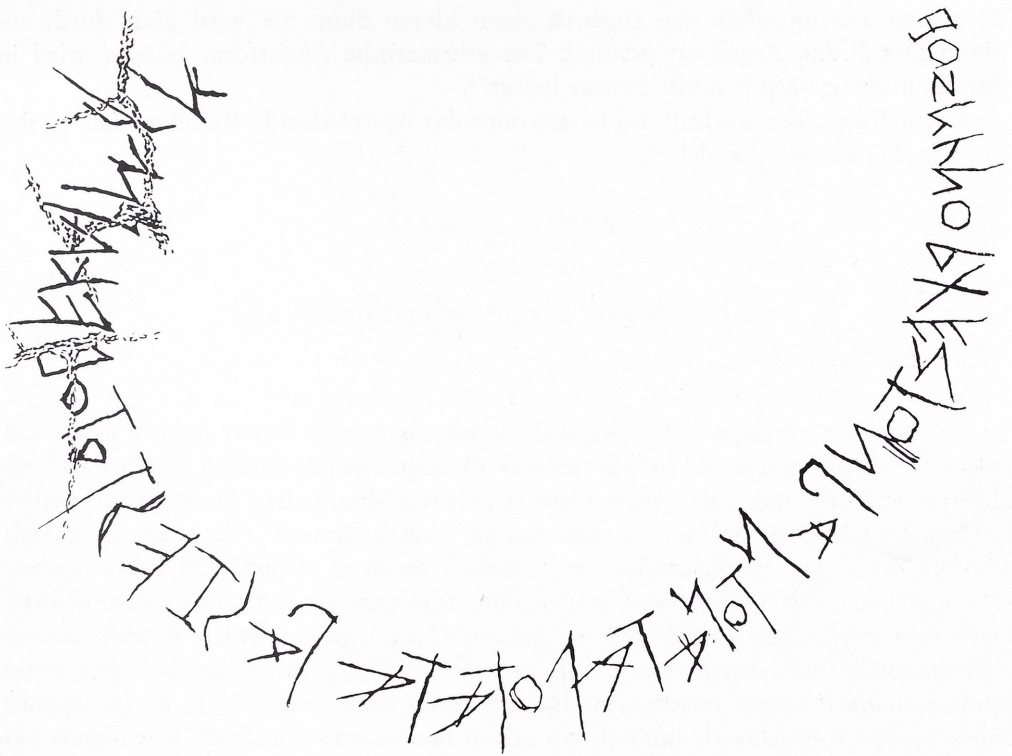
<sup>8</sup> Vgl. Kumanudis' Umschrift mit den Umschriften Furtwaenglers und Studniczkas. Furtwaenglers Umschrift ist übernommen worden von: H. Roehl, *Imagines inscriptionum graecarum antiquissimarum* (Berlin 1883) 68 Nr. 1; A. Kirchhoff, IG I Suppl. 492 a.; E. S. Roberts a. O.; E. Bethe, *Die Griechische Dichtung* (Potsdam 1924) 16; A. Rehm, *Handb. d. Archäologie I* (*Handb. d. Altertumswiss.* VI 1 [München 1939]) 195; L. H. Jeffery a. O. Taf. 1. Studniczkas Umschrift übernahm F. Hiller von Gaertringe, in: M. Ebert, *Reallexikon der Vorgeschichte XI* (Berlin 1927/28) 357.

<sup>9</sup> Wie z. B. in Euboia. Vgl. L. H. Jeffery a. O. 80.

<sup>10</sup> Vgl. E. Kalinka a. O. 268; W. Bannier a. O.

<sup>11</sup> Nur L. H. Jeffery a. O. 68. 401 hat den achten Buchstaben als  $\lambda$  gelesen:  $\tau\omicron\tau\omicron\delta\epsilon\lambda\lambda\mu\upsilon\nu$  ( $\chi\lambda\{\mu\}\mu\{\nu\}\nu$ ). – G. Pfohl a. O. 9 stützt sich wieder auf diese an sich unsinnige Lesung. Vgl. M. Guarducci, *Archaeol. Classica* 16, 1964.





5 IG I Suppl. 492 a. – Umschrift durch Studniczka, Athen. Mitt. 18, 1893.

Demnach erscheinen die zwölf Buchstaben wie folgt: τῶτον ἐκλυμῆν (τῶτον ἐκλυσῆν)<sup>12</sup>. Kumanudis und Kalinka kamen meiner Lesung am nächsten. Mit Ausnahme des achten Buchstabens, den sie nicht als λ, sondern als α sahen, lasen sie die Inschrift wie ich – und im zehnten Buchstaben die beiden einzig möglichen Zeichen M bzw. *San*. Nach dem Gesagten ist der Text der Inschrift nun so zu lesen: ἡὸς νῦν ορχῆστῶν παντῶν ἀταλῶτατα παιζῆι, τῶτον ἐκλυμῆν (ἐκλυσῆν). In der Übersetzung lautet er: 'Ich lasse den frei, der am anmutigsten tanzt von allen hier anwesenden Tänzern'<sup>13</sup>.

<sup>12</sup> Ich muß allerdings anmerken, daß ich methodisch den umgekehrten Weg gegangen bin. Zunächst gelang es mir die Inschrift anhand von Photographien zu entziffern, danach erst verglich ich die in der Literatur publizierten Lesungen und fand meine Lösung bestätigt.

<sup>13</sup> Παιζῆι ist Konjunktiv mit langem Vokal. Vgl. W. Bannier a. O. und H. Hommel, Rhein. Mus. N. F. 88, 1939, 199. – Unabhängig von Bannier und Hommel teilte mir Dr. López Eire (Salamanca) freundlicherweise mit: 'Das Wort παιζῆι ist ein Konjunktiv mit langem Vokal, der ohne ἄν erscheinen kann'. – Bereits Kumanudis hat daran gedacht, daß es sich um eine metrische Inschrift handelt; bis παιζῆι ist sie hexametrisch, dann beobachtet man – υ υ υ –. Cf. J. A. Notopoulos, Hesperia 29, 1960, 195. Für die Übersetzung vgl. H. Hommel, Gymnasium 56, 1949, 201 ff. – ἐκλυσῆν: Inf. Fut. ἐκλύσειν, 'den werde ich frei lassen'. ἐκλυμῆν: athem. Medialform ἐκλύμην; vgl. E. Schwyzer, Griechische Grammatik (Handb. d. Altertumswiss. II 1,1 [München 1959]) 740. – Eine von κλύομαι 'ich höre' abgeleitete Aoristform muß hier als Möglichkeit ausscheiden, weil sie grammatikalisch einen Genitiv neben sich haben müßte und weil dieses Verb hier keinen rechten Sinn ergäbe.

In meiner Lesung erhält die Inschrift einen klaren Sinn. Sie wird noch durch ein grammatikalisches Argument gestützt. Die athematische Aoristform ἐκλύμην wird in der Simplexform λύμην durch Homer belegt<sup>14</sup>.

Aus dem Inhalt der Inschrift ergibt sich nun das überraschende Resultat, daß es sich um eine Manumissio handelt<sup>15</sup>.

<sup>14</sup> Φ 80, Lykaon redet Achill an: Νῦν δὲ λύμην τρεῖς τόσσα πορών.

<sup>15</sup> Über dieses früheste Zeugnis einer Manumissio bereite ich eine Untersuchung vor, die demnächst in *Historia* erscheinen wird. – Ich danke Herrn Olaf Müller in Freiburg, daß er mein Manuskript sprachlich geglättet hat.

Bildnachweis:

1. 2 Photo: Inst.-Neg. Athen N. M. 4700/01

3–5 nach den angegebenen Publikationen